

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

153 (3.6.1916) Erstes Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich 2.40 M., an den Ausgabestellen
abgeholt monatlich 65 Pfennig. Auswärts
durch die Post frei ins
Haus gebracht viertel-
jährlich 2.72 M., an Post-
schalter abgeholt 2.30 M.,
Einzelnnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einpaltige Kolonialzettel
ab. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezettel 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigen-Annahme:
größere spätest. bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanzeige:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 153.

Samstag, den 3. Juni 1916

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Neppert; verantwortlich für Baden, Potosales und Handel: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weid; für Sport und Vermischtes: J. V. Heinrich Gerhardt; für Inserate: Paul Kufmann. Druck und Verlag: G. S. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Friedenstraße 65/66. Tel. Amt Umland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigelegt ist.

Der deutsche Flottensieg in der Nordsee.

S. Aus Berlin wird uns gebracht:
Der großen stolzen Freude, welche die Nachricht unseres neuen Flottensieges in der Nordsee im ganzen deutschen Volke erregt hat, muß notwendigerweise eine sehr heftige niederdrückende Wirkung bei unseren Feinden, vor allem in dem hochmütigen England selbst entsprechen. Die Tatsache, daß die englische Marineleitung jetzt endlich nach 22 Kriegsmonaten mit der Quintessenz ihrer modernsten, so lange angestrichelten und verfeinerten Streitkräfte verurteilt hat, die Taten zu tun, welche die ganze leichtgläubige Welt seit Ausbruch des Krieges nach ihrem glänzenden Prestige erwartet hat, und daß sie nun dabei sich in jeder Hinsicht als der unterlegene Teil erwies, muß dem Zukunftsgedanken des gesamten Vierverbundes und seiner Trabanten einen ungeheuren Stoß verleißen. Verschärft wird dieser noch dadurch, daß er unmittelbar nach dem bewunderungswürdigen raschen Siegeslauf unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen auf dem italienischen Kriegsschauplatz erfolgt ist. England wird jetzt weniger als je geneigt sein, seine dummen Verbündeten wirksam zu unterstützen, denn ein panischer Schrecken über die deutschen Vorfälle wird es wieder stärker als bisher an die Verteidigung der eigenen Insel denken lassen, wo auch schon das irische Feuer glimmt. Wir werden ja sehen, mit welchen verlogenen Spiegelfechtereien die Londoner und Pariser Presse der beginnenden Wahrheitsdämmerung bei ihren Völkern entgegenzuarbeiten versuchen wird. Die neutrale öffentliche Meinung wird aus dem englisch-französischen Lügendunst jetzt wohl aber rascher herausgelangen.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ zum Seesieg.

Berlin, 2. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter dem Titel „Die erste große Seeschlacht des Weltkrieges“: Die Kunde vom dem großen Erfolg unserer Hochseeflotte wird überall, wo deutsche Herzen schlagen, lebhafteste Begeisterung wecken. Beim ersten von den Engländern bisher peinlich vermiedenen Zusammenstoß zwischen dem Hauptteil der englischen Kampfeskadde und unseren Streitkräften haben letztere die Oberhand behalten, obwohl die Engländer mit harter Uebermacht den Kampf aufnehmen konnten. Dem Gegner wurden überaus schwere Verluste zugefügt. Eine Anzahl seiner gewaltigsten und neuesten Kriegsschiffe liegen auf dem Meeresgrunde, darunter Großkampfschiffe, die erst vor wenigen Jahren in den Dienst gestellt waren. Unsere Flotte hat naturgemäß ebenfalls Verluste erlitten. Sie stehen aber, so sehr jedes Opfer deutscher Menschenleben und deutscher Schiffe schmerzliches Bedauern hervorruft, in keinem Verhältnis zu der Schwächung der britischen Flotte. Die Offiziere und Mannschaften unserer Kriegsschiffe lehnten sich von Beginn des Krieges an nach der Gelegenheit, die Kräfte mit dem Hauptfeind zur See zu messen. Sie haben nun im großen zeigen können, wie gut begründet die deutschen Erwartungen waren, die ganz Deutschland an ihre Tüchtigkeit, ihren Eosdesmut und ihre Entschlossenheit knüpfte. Hatte das Auftreten unserer Kriegsschiffe während des Krieges immer wieder die Vorzüglichkeit der Führung der Mannschaften aller Grade und des Kriegsmaterials erwiesen, so gab doch erst die große Seeschlacht die Möglichkeit zur vollen Bewährung aller der ausgezeichneten Eigenschaften, mit denen das deutsche Volk schon in Friedenszeiten für den Ernstfall als sicheren nationalen Besitz von höchsten Werte rechnete.
Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt das Volk seiner heldenhaften Söhne, die der Geschichte unserer jungen Kriegsschiffe ein herrliches Ruhmesblatt eingegraben haben. (W.B.)

Einzelheiten des Kampfes.

f. Köln, 2. Juni. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Die führende dänische Zeitung „Politiken“ nennt den deutschen Seesieg am 31. Mai die größte Seeschlacht der Weltgeschichte. Sie veröffentlicht eine Reihe von Einzelheiten des Kampfes. Darnach berichtete die Besatzung eines dänischen Dampfers, die am Donnerstag in Frederikshafen eintraf, sie sei am Mittwoch Zeuge des Kampfes zwischen den deutschen und englischen Kriegsschiffen gewesen. Am Mittwoch nachmittags um 4 Uhr wurde der deutsche Dampfer „Sjöröd“ 35 Meilen westlich von Danholm von zwei englischen Torpedobooten angehalten. Der Steuermann des Dampfers „Sjöröd“ begab sich mit den Schiffs-papieren an Bord eines der englischen Kriegsschiffe, als plötzlich ein Horizont eine mächtige deutsche Kampfeskadde auftauchte. Der Steuermann eilte an Bord seines Dampfers zurück, während sich die englischen Schiffe kampfbereit machten. Die deutsche Flotte, welche die englische jetzt entdeckt hatte, näherte sich mit Voll-

dampf. Sie zählte 5 Minienschiffe, mehrere Kreuzer, 20 Torpedobooten und bot einen gewaltigen Anblick. Die deutschen Kriegsschiffe überschütteten die englischen Schiffe mit Granaten. Die Engländer flohen nordwärts, während die deutschen Schiffe unter andauerndem Feuer folgten, bis sämtliche Schiffe den Blicken ent-schwunden waren. Das Artilleriefeuer ver-stummte. Nach 5 Uhr erneuerte sich der Geschüttschlag mit großer Heftigkeit und währte bis 9 Uhr abends. In der Nähe von Sagen begann der Dampfer „Sjöröd“ zwei Zeppelinen, die mit voller Fahrt nordwärts zum Kampfsplatz zogen.

Der englische Bericht fehlt noch immer.

(Eigener Drahtbericht.)
f. Kopenhagen, 2. Juni. Der Seesieg in der Nordsee bildet seit gestern hier das Tagesgespräch. Die Zeitungsredaktionen werden mit Fragen über das Ergebnis bedrängt. Der deutsche Bericht befriedigt nur halbwegs die Spannung, da der englische Bericht noch immer fehlt.

Der niedererschmetternde Eindruck in England.

(Eigener Drahtbericht.)
f. Hamburg, 2. Juni. Aus dem Haag wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ vom 2. Juni gemeldet: Die gestern abend in Brüssel er-wartete Post ist ausgeblieben. England scheint unter dem niederschmetternden Eindruck der Seeschlacht in der Nordsee alle Schiffe zurückzuhalten. Auf das tiefste Publikum machte der deutsche Bericht ge-waltigen Eindruck, das englische Schweigen gilt als Bekätigung.

Englische Stimmungen.

Newyork, 2. Juni. Der Londoner Korrespon-dent der Newyorker „Tribune“ berichtet, daß unter den Mitgliedern des englischen Parla-ments die Friedensbewegung Boden gewinnt. (Riff. Ztg.)

Neutrale Stimmungen.

(Eigener Drahtbericht.)
f. Köln, 2. Juni. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Der „Berliner Bund“ bemerkt zur See-schlacht in der Nordsee: Die taktische Ueber-legenheit sei dabei unzweifelhaft auf deut-scher Seite gewesen. Die englischen Ver-luste seien selbst im Hinblick auf den gewaltigen Bestand dieser Flotte schwer, die der deut-schen geringer. Die militärischen und politischen Folgen der Schlacht seien sehr hoch einzuschätzen.

Bern, 2. Juni. Zur Seeschlacht in der Nordsee schreibt das „Berliner Tagblatt“:

„Englands Prestige hat einen gewaltigen Stoß erlitten. Alles kam darauf an, den ersten Zusammenprall in Europa zu einer eindeutigen Entscheidung zu bringen. Der eng-lische Admiral, der vor der Nordküste Dänemarks den Kampf angenommen hat, scheint seine Kraft überschätzt zu haben. Das von den Deutschen gemeldete Untereinfalt muß in der ganzen Welt ein Echo wecken, das den Engländern und ihren Verbündeten übel in den Ohren klingen muß. Churchill hat zwar schon vor geraumer Zeit öffentlich bereut, daß er einmal habe die „deutschen Ratten“ anrühren wollen, heute wird er finden, daß der deutschen Flotte, obwohl sie lange zur aktiven Defensiv verurteilt war, auch offensive Kraft innewohnt und daß sie das ihre dazu beizutragen will, um das Ende des Krieges beschleunigen zu helfen.“

Begeisterte Kundgebungen im Reichstag.

S. Aus Berlin wird uns gebracht:
Die neuen Ruhmesstatuen unserer Marine brachten auch heute im Reichstag einen solchen feierlichen Anfang. Gleich nach Eröffnung der Sitzung ergriß Präsident Kaempf noch einmal das Wort, und sofort erhoben sich die zahlreich erschienenen Abgeordneten von ihren Plätzen. Er gedenkt der Tapferen, die dem Vaterland ihre Treue mit dem Tode in den Wä-ltern bezeugt haben, und spricht dann den un-aussprechlichen Dank des Volkes aus all den Wätern, die an dem gewaltigen Erfolge mit-gewirkt haben, der dem Feinde so ungeheure Verluste und eine nicht wieder gut zu machende Einbuße seines jahrhundertalten Prestige gebracht hat. Rauter Jubel ertönt auf allen Seiten. Aber, als der Vertreter des Reichsmarine-amtes, Kontradmiral Hebbinghaus, dem Hause die schöne Nachricht mit schönen Einzelheiten bereichert, zum Beispiel, daß unser Einzel-schiff „Westfalen“ allein 6 englische Torpedoboots-zerstörer abgeschossen hat, bis zu den markigen Schlüsselworten des Admirals: „Personal und Material haben sich glänzend bewährt, die Stim-mung ist vorzüglich.“

Es war begreiflich, daß sich nun der Saal erst einmal wieder ziemlich leerte, die stolze Ver-riedigung und die frohe Spannung verlangte nach weiterer Aussprache in den Wandelgängen. Später wird dann nach kurzer Debatte die Kali-novelle in zweiter Lesung angenommen. Es

folgt der Haushalt für die Schutzgebiete, und da kann, nachdem der Fortschrittler, Herr Waldstein, herzliche Grüße an unsere tapferen schwergeprüften Kamerader nach Spanien gerichtet hat, Herr Henke von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft es sich nicht versagen, die deutsche Berechtigung und den deutschen Willen nach Kolonien und Kolonialpolitik mit schönen brüderlichen Worten zu schmücken. Herr Henke ist im Reichstag Vertreter der Handelsstadt Bremen, wo die ersten Anregungen und Ansätze zu deutscher kolonialer Betätigung aus kaufmännischem Weitsicht und Unternehmungslust erwachsen.

Bei der zweiten Lesung der Steuervorlage kommt zuerst das Düttungsstempelgesetz an die Reihe; die Debatte wird auch hier vorzugsweise von dem Sozialdemokraten bestritten, was wieder-mals veranlaßt, Vorwürfe und vermeintliche Ver-besserungsvorschläge von sozialdemokratischer Seite zurückzuweisen, was er wieder mit wirkungs-vollem Temperament und Schlagfertigkeit tut. Die sozialdemokratischen Anträge auf eine Kriegs-erbschaftsteuer und die Verschärfung der Staffel bei der Kriegsgewinnsteuer werden abgelehnt. Sonst nimmt die Abstimmung ihren voraussetzenden Verlauf.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)
Wien, 2. Juni. Amtlich wird verlautbart, 2. Juni 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Geschichtskämpfe an der besarabischen und an der wolhynischen Front haben fest-liegenderweise den Charakter einer Artillerie-schlacht angenommen. Auch an der Fwa ent-wickelte der Feind gestern erhöhte Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Deftlich der Gebirge drangen unsere Truppen kämpfend bis zum Grenzgebiet vor. Im Raume von Arriero eroberten sie den Monte Barco (Stilich des Monte Cengio) und nahen nun auch südlich der Orte Fusina und Pofina auf dem Süd-Ufer des Pofina-Baches festen Fuß.

Südbaltischer Kriegsschauplatz.

Auf dem linken Ufer der mittleren Volusa, südlich von Flora (Walona) haben wir eine ita-lienische Abteilung durch Feuerüber-fall zersprengt. An der unteren Volusa Patrouillenkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hoefer, Feldmarschallentrent. (W.B.)

Italien fast Hilfe.

Lugano, 2. Juni. Die Rundreise der Dama-mitsfieber durch Italien veranlaßt die italienische Presse, namentlich die „Tribuna“, in den Begrü-ßungsartikeln, wiederum unter ausdrücklichem Hinweis auf die vorjährige Entlastung Auf-lands durch die italienische Offensive, nunmehr einen russischen Gegendienst zu verlan-gen.

Die Russen und Engländer in Mesopotamien.

(Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 1. Juni. (Agentur Milli.) Der russische Bericht vom 25. Mai meldet die Ankunft von Kosaken im englischen Lager in Mesopotamien. Die Russen wollen auf diese Weise glauben machen, daß ihre Truppen sich mit den Eng-ländern vereinigt hätten. Sowohl die Engländer, als die Russen werden, wie übrigens jedermann, begreifen, daß die Ankunft von einem Duzend Kosaken, die unter der Führung eines Persers nach einem langen und schwierigen Marsch Kur-distan durchquert haben, um mit den Engländern zusammenzutreffen, keine Vereinigung des rus-sischen Heeres mit dem englischen bedeute. Die Russen wollen mit diesem lächerlichen Bericht be-weisen, daß sie sich in jeder Weise bemüht haben, den Engländern Hilfe zu leisten, und daß sie, falls Townshend sich ein wenig gebildet hätte, die Tür-ken von rückwärts bedrängt und Kut-el-Amara entsetzt hätten. Die Engländer werden wohl die Gründe zu würdigen wissen, die die Russen ver-anlaßt haben, sich bis zum Fall von Kut-el-Amara passiv zu verhalten und nach dem Fall eine plötz-liche Tätigkeit zu entfalten. Es ist übrigens fraglich, ob die Anwesenheit von einigen Kosaken in Mt Garbi die Engländer mit besonderer Be-friedigung erfüllt.

Wilson's Rede vor der Friedensliga.

(Eigener Drahtbericht.)

Washington, 31. Mai. Funkpruch vom Verre-ter des W.B. In der Rede, die Präsident Wil-son letzten Samstag in der Friedensliga hielt, entwarf er die Richtlinien, denen er als Haupt der Nation folgen wolle, wenn es das Vor-recht der Vereinigten Staaten werden sollte, die Friedensbewegung unter den Kriegführenden Europas anzuregen oder einzuleiten. Dögleich Wilson zu Beginn seiner Rede erklärte, man solle nicht erwarten, daß er in eine Erörterung über das Programm der Liga eintreten werde, ließ er während der Rede doch erkennen, daß er mit dem Hauptgrundsatz der Liga im Einklang sei. Wilson sagte, er freute sich, die Einladung, zu spre-chen, angenommen zu haben, weil sich der Wunsch der ganzen Welt jetzt immer stärker der Hoffnung auf den Frieden zu wende. Und, fuhr der Präsident fort, es gibt einen gerechten Grund, der uns veranlaßt, an unserem Teil an der Beratung über dieses große Thema teilzunehmen; es ist das Recht, das, wie ich glaube, der Gedanke und die Pflicht der Vereinigten Staaten in dieser vitalen Angelegen-heit ist. Der europäische Krieg hat Amerika sehr tief berührt, es ist vielleicht unsere Pflicht, sehr freimütig über ihn und über die großen Inter-essen der Zivilisation zu sprechen, die er berührt. Von seinen Ursachen und seinen Zie-len werden wir nicht berührt, wohl aber von dem Umstand, daß eine so große Flut not-wendigerweise manches schöne Rechtsgebiet, das uns sehr nahe liegt, betroffen hat. Unsere eigenen Rechte als Nation, die Freiheit, Vor-rechte und das Eigentum unseres Volkes tief in Mitleidenschaft gezogen worden. Wir sind nicht bloß abseits stehende Zuschauer. Je länger der Krieg dauert, desto tiefer werden wir daran interessiert, daß er zu Ende gebracht wird. Wenn er aber zu Ende geht, sind wir ebenso sehr daran interessiert, wie die Kriegführenden Nationen, darauf zu sehen, daß der Friede ein dauerhaftes Aussehen annimmt. Wir haben teil, ob wir wol-len oder nicht, an dem Leben der Welt. Die In-teressen aller Nationen sind auch unsere eigenen. Wir nehmen teil wie alle anderen. Was die Menschheit berührt, ist unvermeidlich auch unsere Angelegenheit, wie die Angelegenheit der Völker Europas und Asiens.

Indem er erklärte, es wäre nur eine Beobach-tung über die Ursachen des gegenwärtigen Krie-ges, die zu machen er sich die Freiheit genommen habe, führte er aus: Es ist klar, daß dieser Krieg nur so kommen konnte, wie er gekommen ist: plötzlich und aus geheimen Beratungen her-aus, ohne Mitteilung an die Welt, ohne Er-örterung, ohne irgend eine jener bedachtamen Beratungen, mit denen es natürlich scheinen könnte, an ein so fürchtbares Ringen heranzutret-en. Es ist wahrscheinlich, daß, wenn gerade das, was sich ereignet hat, hätte vorhergesagt werden können: welche Bündnisse sich bilden würden, welche Kräfte gegeneinander aufgeboten werden würden, daß dann diejenigen, welche den gro-ßen Kampf herausbeschwor, froh ge-wesen wären, an Stelle der Gewalt eine Konferenz treten zu lassen. Uns ist keine Gelegenheit gewährt worden, die Krieg-führenden von der Haltung in Kenntnis zu setzen, die wir pflichtgemäß gegenüber der Politik und der Handlungsweise einnehmen mußten, gegen die wir uns verpflichtet fühlten, all unsere moralische und wirtschaftliche Kraft und gegebenenfalls so-gar unsere physische Kraft anzuwenden. Sonst wäre auch unsere eigene Mitwirkung an der Be-ratung, die den Kampf hätte abwendet können, als wert der Erwägung und Beachtung betrachtet worden.

Wilson erklärte dann, daß die Lehre, die sich überraschender Weise aus diesen Fragen, die ein so tiefes Lebensinteresse aller Nationen seien, er-gabe, in bitterer Weise klar gemacht habe, daß der Frieden der Welt hinfort von einer neuen und besseren Diplomatie abhängen müsse. Die we-derholten Aeußerungen der führenden Staats-männer der meisten großen, jetzt im Kriege befind-lichen Nationen ließen darauf schließen, daß ihnen der Gedanke gekommen ist, daß der Grundsatz des öffentlichen Rechtes künftig den Vorrang haben müsse vor den individuellen Interessen der ein-zelnen Nationen, und daß die Nationen der Welt sich irgendwie zusammenschließen müßten, um darauf zu sehen, daß dieses Recht gegen jede Art selbstthätigen Angriffes aufrecht erhalten werde, daß künftig nicht Bündnisse gegen Bündnisse, Ver-ständigungen gegen Verständigungen errichtet werde, sondern, daß ein allgemeines Einvernehmen für die gemeinsame Sache bestehen muß, und daß der Kern der gemeinsamen Sache die unverletzliche Aufrechterhaltung der Rechte der Völker und der Menschheit sein müsse. Die Nationen der Welt sind einander Nachbarn geworden, um sich mit-einander zu verständigen. Es ist gebieterische Not-wendigkeit, daß sie sich dahin einigen, in gemein-samer Angelegenheit zusammenzuarbeiten, und daß sie so handeln, daß der leitende Grundsatz die-ser gemeinsamen Sache völlig unparteiische Ge-rechtigkeit sei. Das ist zweifellos die Meinung Amerikas, und es ist das, was wir selbst aus-sprechen werden, wenn eine geeignete Gelegenheit dazu kommt. Im Verkehr der Nationen unter-einander muß willkürliche Gewalt entfernt wer-den, und wir müssen dem Denken der modernen Welt den Gedanken nahe bringen, dessen wahre

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

